

**Wenk, Silke: Zur gesellschaftlichen Funktion der Kunst.** Historische Analyse und empirische Untersuchung in Betrieben der Bundesrepublik. Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1982 (236 S., Abb., br., 25,- DM)

Die Arbeit fußt auf einer empirischen Untersuchung über Kunst und Kunstförderung in den Betrieben und Büros der Bundesrepublik, erweitert durch Hinweise auf die Geschichte dieser Kunstförderung sowie auf Versuche, künstlerische Fähigkeiten bei »Laien« zu entwickeln, die auch außerhalb der Arbeitssphäre in unserer Gegenwart intensi-

viert werden. Allein schon wegen dieses völlig neuen empirischen Materials ist diese Publikation wichtig.

Die Frage drängt sich auf, was sich die Unternehmer von einer systematischen Kunstförderung versprechen. Zweifellos spielt die Intention und ökonomische Notwendigkeit eine entscheidende Rolle, gerade ihre hoch qualifizierten Arbeitskräfte durch »Sonderangebote« an den Betrieb zu binden. Kreativität, Flexibilität, Sensibilität — Fähigkeiten, die im Arbeitsprozeß zunehmend gefragt sind, werden durch künstlerische Tätigkeit gefördert. Zudem bietet die selbstzweckhafte Beschäftigung mit Materialien im künstlerischen Prozeß eine scheinhafte Entscheidungskompetenz, die für die entfremdete Arbeit im Betrieb entschädigen kann und soll. Denn, daß Mitbestimmung im Betrieb den Arbeitenden im wesentlichen vorenthalten bleibt, wird gerade dann schwerer kompensierbar, wenn die Leistungskompetenz bereits voll in Händen der Arbeitenden liegt. Kunst als »ideologische Macht« garantiert zusätzlich, neben der Verpflichtung auf den sie bietenden Betrieb, die Unterordnung unter »höhere Werte«, durch die das Protestpotential bei den Arbeitenden entschärft wird. Daß dieser Mechanismus funktioniert, bestätigen die Interviews mit Arbeitnehmern, die die Autorin durchgeführt hat.

Entgegen den häufigen Klagen über die zunehmende Distanz zwischen Kunst und Arbeitswelt weist also Wenk überzeugend nach, daß sich gerade parallel zur Automation in der Produktion und im Dienstleistungsbereich neue Möglichkeiten zur Entfaltung breiteren, nicht professionellen Kunstschaffens eröffnen. Diese Feststellung gilt ungeachtet der Tatsache, daß es nicht nur den Unternehmern, sondern auch den Arbeitern fernliegt, die ideologisch fundierte Trennung zwischen Kunst und Arbeit aufheben zu wollen. Durch einen — allerdings allzu kursorischen und vereinfachenden — Überblick über die historischen Funktionen von Kunst weist die Autorin nach, daß diese Trennung von Kunst und Arbeit keineswegs wesensnotwendig ist, sondern sich erst im Zuge der Trennung zwischen Kopf- und Handarbeit herausgebildet hat. Nicht nur vor dieser Arbeitsteilung, sondern unterschwellig über die Schübe der Industrialisierung hinweg bis heute war und ist Kunst immer (auch) als qualifizierende Einübung auf Arbeit bezogen.

Das Problem ist nun, wie diese sich weitenden Perspektiven für künstlerische Betätigung der Arbeitnehmer so genutzt werden können, daß damit eine Kultur und Kunst »von unten« entwickelt und gestärkt wird. Dies ist im Rahmen der betrieblichen Kunstförderung nicht oder kaum erkennbar (in die allerdings die Gewerkschaften bisher so gut wie gar nicht eingegriffen haben). Die Autorin klammert bewußt die Frage nach Formen und Inhalten der zu fördernden und von Arbeitnehmern zu produzierenden Kunst aus (197, 200, Nr.18). Nun meine ich allerdings, daß sich nur in Verbindung mit dieser Frage auch das Problem angehen läßt, auf welche Weise Arbeitnehmer ihr Kunstschaffen eigennützig organisieren können. Wenn z.B. eine abstrakte Skulptur (mit betriebseigenem Material) hergestellt wird, bleibt der ästhetische Wert dieses Produkts unerreichbar für die Arbeitenden, weil in keiner vermittelbaren Beziehung zu ihrer Lebenswelt; er bleibt also notwendig an die Autorität des sie anleitenden Künstlers gebunden. Geht es aber darum, Probleme und Erfahrungen in der Arbeitswelt oder auch der Freizeit zu artikulieren, so wird die ästhetische Aufarbeitung sehr schnell für alle diskutierbar. Erfahrungen mit betrieblicher künstlerischer Arbeit in der DDR, in den lokalen Gruppen des Werkkreises Grafik der Arbeitswelt oder auch in der Erwachsenenbildung bestätigen das. Hier müssen also m.E. notwendig Versuche mit einer im weitesten Sinne realistischen Kunstpraxis unternommen werden.

Das Buch bietet eine Fülle von Anregungen zu praktischer kunstpädagogischer Arbeit in den verschiedensten Bereichen und zu deren Reflexion. Jutta Held (Osnabrück)